

### Seine Konkurrentin.

Roman von  
Fritz Gause.

117. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Simons Knüttler richtete abermals einen prüfenden Blick auf Rätze, der aber schon etwas wie leises Entgegenkommen verriet, und fragte, sehr bedächtig sprechend: „Wo sind Sie zu Hause, Mamiell?“

„In Rüttrin, Vater Knüttler. Mein Vater ist dort beim Steueramt angestellt. Und in Wommern habe ich eine Tante, die heißt auch eine große Schwester. Meine so groß wie diese hier. Aber ihre Schöne, Vater Knüttler, sind bedeutsam lester und sehen viel gefährlicher aus als die Schöne meiner Tante. Das muß doch an dem Schäfer liegen?“

„Ueber das fallenreiche, von grauen Bartstoppeln auf Wangen und Rinn nicht überjähre Gesicht Knüttlers flog ein kurzes, gleichmütiges Lächeln. „Das ist doch sonnenklar, Mamiell. Der Schäfer macht die Schöne.“

„Nicht wahr? Das dachte ich auch. Und wer nun wie Sie weit und breit als tüchtigster Schäfer bekannt ist, der muß auch schöne Schöne haben. Sie sind überhaupt berühmter, Vater Knüttler. Wissen Sie, ich bin bei unieren familiären drei Tierärzten mit meinem kranken Hunde gewesen. Aber keiner konnte helfen. Es ist mit dem armen Rötter immer schlimmer geworden. Und da hat dann schließlich mein Vater, der in Rüttrin ein Kaufmannsgeschäft hat, gesagt, ich solle zu dem alten Knüttler in Reetz gehen, der verstände in jeder Klugheit mehr als alle Tierärzte in Rüttrin und wo anders zusammen und würde meinem armen Schlimps helfen.“

„Mit dieser langen, anerkennenden Rede schien Rätze das Vertrauen des Alten gewonnen zu haben. Er ließ von dem der beharrlichen Beschäftigung mit seinem Stridtrumpf ab, wickelte ihn auf und steckte ihn in die abgegriffene Ledertasche, die er an der linken Seite trug. Ein breites, wohlgefälliges Brüllen lag auf seinem erweiterten Gesicht.“

„Ja ja, Mamiell, und Sie sollen den weiten Weg von Rüttrin auch nicht umsonst gemacht haben. Ein Mittel kann ich nicht geben, dazu müßten Sie den Hund mitgebracht haben. Aber ich werde Sympathie machen.“ Er trat drei Schritte nach Osten, legte dann drei Schritte nach Süden und hierauf ebensoviele Schritte nach Norden und Westen zurück, bückte sich an der zuletzt erreichten Stelle und plüschte drei Aleeblätter ab, aber die er allerlei Unersitzliches murmelte und schließlich das Kreuz schlug.“

Dann gab er Rätze, die sein wunderliches Treiben mit gespanntem Interesse beobachtet hatte, die Aleeblätter und sagte: „Diese Blätter müssen Sie zu Hause trocknen und zu Pulver machen. Wenn die Sonne untergeht, nehmen Sie den Hund mit vor die Haustüre, werfen das Pulver in den Wind und gehen rückwärts ins Haus. Nach drei Tagen wird der Hund gesund sein.“

Rätze hatte die größte Mühe, ernst zu bleiben. Mit einem zu frommen Andachtsgewohnen Gesicht nahm sie die Blätter in Empfang und bog sie in einem Notizbuch, das sie in ihrem Handtäschchen bei sich trug.“

„Schön, Vater Knüttler, ich werde alles gut befolgen. Und ich glaube, das es sicher helfen wird.“

„Glauben müssen Sie überhaupt, Mamiell, wenn es helfen soll. Wo eine nicht glaubt, da hilft keine Sympathie.“ Simon Knüttler sagte es spöttelnd.“

„Was ist denn eigentlich Sympathie, Vater Knüttler? Ist das etwas Heiliges wie das Gebundenen, von dem ich auch schon gehört habe?“

Der Alte lächelte überlegen, wie man etwa über das Gewöhnliche eines trübsüchtigen Kindes lächelt, und blinnte dann mit einem harten Gesichtsausdruck zur Seite hoch. „Gebundenen ist ganz was anderes, Mamiell. Das ist was viel Heiligeres. Und das macht man hoch bei Menschen.“

„So? Können Sie das auch, Vater Knüttler?“

Der Gefragte nickte ernsthaft und musterte Rätze mit einem langen Blick, der sanftlich berührte und ihr Herz schneller schlagen ließ.“

„Sagen Sie schon einmal jemand gesund gebetet?“ forschte sie weiter.“

„Ja, unter gnädiges Fräulein, das Fräulein von Brandt.“

„Bei dem Fräulein Brandt stehen Sie wohl im Dienst?“

„Ist Ihre Herrin nicht verstorben?“

„Nein, Mamiell. Und wenn unter gnädiges Fräulein mal tot ist, dann sind die Brandts ausgestorben.“

„Und wer erbt dann ihren Besitz?“

Simon Knüttler zog die Schultern hoch. „Wenn nicht das junge gnädige Fräulein von Brandt gestorben wäre, dann hätte sie geerbt.“

„Ist das junge Fräulein schon lange tot?“

„Noch gar nicht lange. Es sind kaum drei Wochen her.“

„Können Sie denn da nicht mit dem Bewunderten helfen, Vater Knüttler? Wenn Sie's doch bei der alten Dame geschafft hätten?“

lähle Entschlossenheit zusammen und richtete ihre Augen scharf auf Knüttlers Gesicht.“

„Es ist umgekehrt. Ein anderer hat des Arztes Bemühungen umsonst gemacht. Nämlich der, der dem Fräulein von Brandt die Gaschöze aus dem Hause gezogen hat.“

Simon Knüttler verabschiedete sich. Sein Mund klappte auf, und in die Augen trat der flackernde Schein einer jähren Bekehrung. Die Rechte mit dem selbigen dünnen Stiel aus frohger Saubude fuhr in die Höhe als müße er sich einer geheimnisvollen, kranken Macht erwehren und einen unlichtbaren Feind zu Boden schleifen. Taumelnd trat er zwei Schritte zurück.“

„Das alles vollzog sich blitzschnell, umpannte mit seinem Vorgange knapp die Zeitdauer von Sekunden.“

Dann hatte sich Simon Knüttler wieder völlig in der Gemalte. Er hinteres Erbehen quoll aus seinen Augen, etwas, das täblichen Haß verriet.“

Rätze atmete tief, leuchtend fast, und trampfte in der über sie hereingebrochene Erregung die Hände zusammen. Sie mußte unumkündlich gewiß, doch ihre Vermutung, die ihr gelegentlich der Erzählung Doktor Vogelongs wie eine geheimnisvolle Erscheinung sah durch die Seele geistigt war, zu Recht beband: Dieser Mann dort war der Würder Epibille von Brandts, war zum mindelsten Mitwisser einer dunklen Tat. Aber sie mußte auch, daß der Reizer Schäfer ein verdorrteter Sünder war, der ein offenes Gefändnis nie ablegen würde.“

Er hatte sich so weit gewagt, daß er Verhältnisslosigkeit vorauszuwischen verstaute: „Ich verhebe das alles nicht, Mamiell.“ sagte er mit höherer Stimme, in der noch stierende Erregung mit schwingen und wackeln ein hohes Lächeln in seine Züge. „Ich weiß nichts von einer Gaschöze.“

Ein leises Rültsch löst in Rätze hoch, das Gefühl echter Barmherzigkeit machte ihr Herz warm, als sie die Bemühungen des Alten beobachtete. Aber sie durfte nicht weich werden, denn es galt, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.“

„Nun, vielleicht weiß das Fräulein von Brandt davon.“ sagte sie mit leiser, entschlossener Stimme. Sie piff ihrem Hunde und hob das Rad auf. „Einer von Ihnen muß es doch wissen. Und an den besten Tag kommt es schon gewiß.“

Simon Knüttler sah her wie häufig Entfernenden, die sich nur mit einem knappen Nicken von ihm verabschiedet hatte, mit harten Augen nach. Die Wundschwellen der letzten halben Stunde glück einem geheimnisvollen Schauer über unersitzliche Dinge. Hatte der Satan seine Hand im Spiel? Ein müßiger Grauen schüttelte den Schäfer von Reetz, und eine wilde Angst griff gleich einer pressenden, würgenden Hand zu und schien ihm die Kette zuzuführen.“

Er schüttelte diese Angst herlich ab und machte sich stark. Es war lächerlich. . . Und Simon Knüttler lächelte; aber sein Gesicht war verzerrt. Seine zur Faust geballte Rechte hob sich hinter Rätze Avenarius her, und seine Lippen murmelten einen leisen Fluch. . . Nun, das gnädige Fräulein würde ihr schon!“

Der Gedanke an seine Herrin beruhigte Simon Knüttler. Er erschien ihm wie ein schützender Schild, hinter dem man geborgen war.“

„Und dann brühte Simon Knüttler wieder in alter Ruhe und Gelassenheit. Vor ihn und wieder irtete sein Blick über das sonnenlummeere Feld, als müße er auf der Hut sein vor einer neuen bun In Gefahr.“

Rätze Avenarius war auf dem Wege nach Brienbrunn. Im bewegten Spiel fluteten ihr Gedanken auf und ab. Neben der Genugtuung, daß die Ueberzeugung geäußert war, und ihre Vermutung eine Bestätigung erfahren hatten, erfüllte sie das immer wieder auftauchende Fragen: Was veranlaßt mich, mich in den Dienst einer Sache zu stellen, die nicht meine eigene ist? Trete ich nur ein Interesse an der Sache selbst, oder liegen andere Beweggründe vor? Muß ich den Schäfer zu der Zeit, die in die ein Geheimnis umschließende Kammer einer Seele führt, in einem bloßen kollegialen Gespräch sehen, oder ist es unter dem Vorzeichen der Verantwortung zu handeln an mir erkannten Vorbeide für ungeliebte juristische Fälle zu suchen? Den Gedanken, ihr Tun aus einem rein persönlichen Interesse an Doktor Vogelung zu erklären, schaltete sie von vornherein aus. Sie hatte ihren Beruf, den sie liebte und den sie sich in jahrelangem Studium erworben hatte, und sie kannte ihren Vorzug, mit dem sie ihr Studium begonnen: ungebunden, ohne die Fesseln der Ehe allein durchs Leben. Denn man war schließlich nicht nur deshalb als Weib auf der Welt, um geheiratet zu werden und die Gemeinschaft mit dem Manne als die gegebene Versorgungsanstalt zu betrachten.“

Sie kam nach wiederholtem Umfieren und Durchsuchen ihrer Gedanken zu dem Ergebnis, daß einzig und allein Entbedergetüte die Triebfeder ihres Handelns bildeten. Und die lagen ihr wohl als Gebühl von ihrem Großvater mütterlicherseits her, der ein gemäßigter Kriminalist gewesen war und die verdorrteten Verbrecher zu einem Gebändnis geziehen hatte, im Werte, Nebenher, aber ganz untergeordnet und nebenächlich, lief vielleicht das Bestreben, Doktor Vogelung, der in einer so hohen Klemme lag, gefällig zu sein.“

Zudem veranlaßte sie ja in Jochstift nichts. Eine Radfahrt war in jedem Falle gesund, um so mehr, da Diercke Schultes Maßkur drohend im Hintergrunde stand, und sie machte bei einem so prächtigen Herbstwetter wie heute, das klarste Luft und lachende Sonne schenkte, doppelt Spaß.“

Fräulein Katharine von Brandt drückte die mit der geschmackvollen Aufschrift „Dr. med. Rätze Avenarius“ geschmückte seine Elendendiarie unbehütet in zwischen den Fingern und fragte: „Was für eine Person ist das?“

„Friederike Kruse, die Mamiell, hob die spitzen Schultern ein wenig und trampfte die Nase. „Die Person ist mit dem Rad gekommen und hat einen Hund mitgebracht, gnädiges Fräulein. Sie macht im ganzen einen sonneten Eindruck. Aber sie geht etwas kurz.“ Friederike erlaubte sich ein anspieliges Lächeln.“

„Jedenfalls eine von den verdorrteten neumodischen Weibern mit Männerallüren. Raudeig sie nicht auch eine Zigarette?“ Fräulein von Brandt rief an der Karte und hielt sie in ihren Fingern weit von sich. „Ein penetrantes Parfum. Rätze, Mamiell! Scheint es nicht nach Veilchen zu klingen?“

„Es klingen nach Veilchen, gnädiges Fräulein,“ begutachtete die Krusen und hielt ihr die Karte zu. „Aber gnädiges Fräulein fragten nach Raudein. Rein, die Person raudeig nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Moderne Lyrik.

Lebenssymphonie.

Allegro — in Erfüllung deiner Pflichten,  
Andante — in das Lebens trüblichem Genuß,  
Adagio — mo andre du sollst richten,  
Lento presto — mo das Schicksal spricht kein eisern Maß!  
Im Grauen Fort! Fort! auch im Lieben,  
Doch ritardando in der Hoffungszeitbeugtheit.  
Und mo du kämpfen müßt, mit nied'ren Trieben,  
Sei zum energico bu allezeit bereit!  
Lento — mo dein Wort zu halt gegeben,  
Con moto — mo man dich um deinen Bestand fragt.  
A tempo — mo es vorwärts gilt zu streben,  
Und ritenuto — wenn es in dir weint und klagt. —  
Vermagst du lo in richtigem Maß auf Erden  
Zu spielen eines Lebens schmerzliche Symphonie,  
Dann wird das Fine hier bei erstens werden  
Stäubchen zur höchsten, letzten Harmonie.

Robert Peipe.

### Christliche Seefahrt.

Von

(Nachdruck verboten.)

Die nachstehenden Aufzeichnungen sind dem Tagebuch eines Schriftstellers entnommen, der mit abblühenden 16 Jahren den Sprung vom Gammialium auf eine Hamburger Verwaltbarkeit tat und in mehrjährigem Herumgondeln die „Christliche Seefahrt“, wie der Handelschiffmatrose sagt, sehr genau kennen lernte. Es handelt sich um seine drei wüsten „Schliederungen“, sondern persönliche Erlebnis, teils heiteren, teils weniger heiteren Charakters, versehen unmittelbar in ein Mittelmeer, das mit uns heute, am Beginn des Wiederaufbaus der deutschen Kaufkraftflotte, mehr noch als jeht interressieren sollten. Gewiß ist es rauh und manchmal vielleicht nicht sympathisch; aber auf einem Segelshiff wurden eben keine Zuderklangen geäußert.

Eine rabenähnliche Dezembernacht nahm uns, die wir vor all dem Birkwar auf Dod keine Abnung hatten, mährisch in feuchten Mantel; sieben Jungen froren wie Straßenläter. Wo ich überall mag herumgefunden haben, den arbeitenden Matrosen im Bege, das weiß der Teufel! Mir blieb von jener Nacht nur die Vorstellung des Chaos, des abioluten Chaos. Man schrie, daß der Anker unklar lag; man brüllte, wir sollten aus der Schiffslinie gehen; man warf mit Ketten; man löschte, spudte, lief, redete plattdeutsch, dänisch und englisch — und über allem tiefstunke Nacht, nur hier und da erhellend von Kugellampen, die fünf Schritt weit Licht gaben. Juwelen, wenn man sich in irgendeine Ecke verdrückt hatte, ließ es durch den Rauf: „Caeter quibus cognitis.“ Aber damit war es nicht aus. Und Herr Müller hatte eine schmerzliche Faust und ein grimmes Lachen. Er wußte „die Bande“ hoch zu nehmen!

Herr Müller war unser Steuermann. Das Klingt wie der Anfang von „John Maynard“. Müller wäre auch ein Matrosen gewesen, wenn er das Dampfshiffchen nach Buffalo hätte dirigieren sollen. Ein Seemann durch und durch; ein Segelshiffseemann, voll Intrikat, Kenntnis, begabt mit scharfem Blick und eiserner Ruhe, aber auch roh und ohne äußeren Schill. Schon im Golf von Bistapa wachte er mit mir beiden Fräulein über den Schödel, als ich Gel ein Braumfall laut eines Geitaues loswerfen wollte. Er schlug den roten Friedrich mit einer Marsbrause um die Beine, daß fingerbreite Striemen zurückblieben. Er überlegte einen Matrosen, als er von ihm eine freie Antwort bekam, aber durchs Gesicht. Wenn er in Auftritten an Land ging zu der kleinen Doris, Ham in Jadedaten, die lanierte Mühe lief auf dem Kopf, den Bittermantel über die Schulter gestopft, so sah es aus, als spaziere ein Elefantentüdel im Smofina. Seele hatte er wohl, ganz tief brinnen. Am Weihnachtsabend auf See muß er das Halbbred von einem Ende zum andern und lang immer wieder: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Im nächsten Augenblick aber konnte er dem Rudersmann die Faust unter die Nase halten.

Ich hab' ihm viel vergeben, viel für Cappelle, viel für nützlich erkannt, was er getan — eines aber nicht haben, unwichtig, in der Erinnerung. Das war im Golf von Gallifornien, als ich die Blutrut hatte und von Tag zu Tag mehr abmagerte. Vor mir war es anderen lo ergangen; nach mit befehl wieder andere dasüble Uebel. Alle bekamen das Unverderblichkeit eingeträchtigt: Nigbusal. Täglich drei Löffel voll. Ich sammerte nach etwas Opium oder sonst was und erzielte nichts. Da, in einer wunderhüben Nacht, der Mond lachend weiß und warmwar am dunkelsten Firmament, und ich sah von der Tür aus Müllers Schatten auf der Brücke hin und her streichen — da ging ich zu ihm, schleppte mich zu ihm und bat um ein ganz klein wenig Vindierung. Er meinte ihr, er hätte meinen Kopf in seine großen Hände genommen und rauh gelagt: „Armer Junge. . .“ Weinst ihr, er hätte auch nur einen lächlig mitleidigen Blick für den bleichen, eingekollenen Anaben gehabt. . . ? Ja, mein ihr, er hätte mir den Rücken gelehrt und mich Rehen lassen. . . ? Nichts von alledem! Er stemmte sich auf, lagte höhnlich, wies mit der Hand zum Horizont und lagte, langsam und mit wohlgefälliger Betonung: „Da drüben ist noch Land zu sehen. Werde! Dann können wir dich weigentlich einscharen!“ Und der Kranke lächelt, mit leuchten Augen, das Halbbred himab, trotz der Kufe und dachte: wenn sie das zu saufe wüßten! Dann hätte er die Ringe an der Gardinenkante und rauh nach einer Weile im Traume wild mit einem Reiz in gelber Jacke, der ihn über Bord werfen wollte. Eine gelbe Jacke, ein ausgefranhter Mephistobart und zwei schielende Augen aber waren die charakteristischen Merkmale des Ersten Steuermannes. . .

Severs Bazen — das war der Rob. „Emutt!“ nennt man ihn an Bord. Er war so klug! Der unfreiwillige Witz in Gebärdn und Handlungen, aberhaupt in seinem Auftreten, war zweifelselohüttend. Severs Bazen sprach mehrere Sprachen: Englisch, Spanisch, Holländisch und — glaub' ich — auch noch ein paar Indlaneriale. In Willkühlig hatte er

taun von gutem Englisch eine Ahnung und maltratierte seine deutsche Mutterzunge auf's unbedeutendste. Der Hamburger Pleit konnte er nicht. Sievers waren halt minderberechtigter Mensch und Schiffer nicht gemacht. Hatte Walter fallen sehen, Meinenen, die Irrenden, die anflammen, halt' auf Auszug gelassen, als eine wackelige Kallion — natürlich im Nebel — triffen und noch das nie zu bewegen, mehr als viele wackten Taktchen in ein paar Worten grophisch gelegentlich hinwurzeln. Der schwarze Vorhaut, doch keine Phantasie gar nicht sehr blühend, aber immerhin willens sich auszumieren, war daher aus unfreiem Logis nicht zu kommen. Sievers waren halt die Gewalt an Bord, nur sozulegen der einige ehle „Reit“, — machte aber vor dem Steuermann einen Windling, das keine schone tolleide Raie das Ged reinfeste. Sievers waren vermocht ein Schwim zu schlachten wie der beste Fischergeselle; als es jetzt war, verordnete er das arme Vieh mit dem großen Hammer des Schmetbes rannte eine halbe Stunde hinter dem Borsteuer her, weil es sich eine solche Probe nicht wollte gefallen lassen, und stand später auf dem „erlegten“ widerwilligen Ungelium wie ein Triumphtor, der seinen Fuß dem Feinde auf die gepanzerte Seite setzt. Man mußte also über Sievers Wagen lachen, wo er ging, und das ist eine schone Erinnerung an ihn. Auf einem Segelschiff ist der Spah sonst nicht gerade zu Hause. Immerhin paart sich auch dort, wie man sieht, aufs fleißigste das Strengen mit dem Garten.

Die Paarung war auch das Ideal des Meisters, wie man auf einem Segelschiff den Schmetz nennt. Ein Berufswort von Gehalt und roh von Giten, wollte er gar zu gern „Sozialist“ sein und bildete sich sehr viel ein auf seinen gepflegten Bart und seine noch großen Hammer in der „mied“ — und „mitte“ ein fraules Weibchen. Er war der hässliche Mann an Bord, und ich kann das bestätigen: fünf Finger brennen mir noch auf der einen wie auf der anderen Gesichtshälfte. Wenn ich aber sein Bild betrachte, das er mir später verzehte, so leuchtet vermuthlich aus meinen Augen dennoch die Dankbarkeit. Denn der Meister hat mich einmal einen großen Dienst erwiesen, und das kam so:

In Galea Buena hatten wir Salpeter genommen; es ging zurück nach Hamburg. Der Abend des Tages, an dem das Abend beendet ist, wird nun auf den Segelschiffen aller Nationen durch das sogenannte „Gehren“ gefeiert. Die Mannschafft heißt am Todmal ein Kreuz aus Besenstelen, an dem bunte Lampen befestigt sind, singt dazu einen Gesang und begrüßt jedes einzelne der auf See liegenden Schiffe mit dem letzten: „Hoy hoy, hurrah!“ Dazumit ist ein allgemeines Rauschen der Schiffsgeladen ein; der Bescher geht herum, Heizer schlingeln Wein, vermischt mit Rum und Zucker, kauft hinab wie Del und ist nicht ganz harmlos. So gegen 11 Uhr mag es gewesen sein, als die Beine beträchtlich zu schweben begannen. Man feuerte über Deck wie ein Raucher in immerer See. Ich soll Neben gehalten und den Ersten Steuermann für meinen besten Freund erklärt haben. Schließlich bin ich dem Meister in die Arme gefallen. Und da hat mich der Gute zu Zeit gebracht wie ein kleines Kind, hat mir die Schube ausgezogen und mich zugebeht. Das ist doch wunderbar Erinnerung wert.

Rann ich diese Zeiten beschließen, ohne des Kapitains gedankt zu haben? Er war ein Mann mit einem Willen, der seine Kräfte nicht aufgab, die das Speds zwar entbehrlich machte er den Einbruch des vollendeten Befehl. Er wachte, schlurte über Deck, seine Marigleht wiegte sich, und wenn er zu sprechen begann, sang es, als würde ein Nebelhorn, das den Stimmigen durch den Gewöhnlich grünte er: sein williger Schmelz schien dann noch runder und lompfater, als er lousie schon war. Der „Dile“ hielt auf Frömmigkeit. Oft im Passat sah er mit seiner durchgehenden Bibel auf der Hand des Halbdes Bedachts, las lange, schälte den Kopf, leufte tie, lappte das Buch zu und harrie aus stahlhauen Augen aus Meer. Als der rote Friedrich während seines Aukeriums mit dem Meien einmal ein Gespräch geriet und bemerkte er glatte sein Fünftchen von dem, was in Neuen Testamenten siehe, — da wurde der biedere Segelschiffkapitan zum Berlecker, und Friedrich, der löse Schmelz, war froh, weil und ungeprügelt dem Eingriff des in seinen tiefsten Gefühlen Befragten entgegen zu sein.

Ein „Friden“ vom Meien, aber dieses Thema kann ich aus eigener Erfahrung reden. Wir waren es überdrüssig, daß der Rapp'n uns jeden Abend auf die Brücke kommen ließ, um mit uns Navigation zu treiben. „Wortig“ rief er, und der Bager ging hurrend nach oben. Fünf Minuten später: „Kampel!“ — das war ein obenerger Steuermann, der, seine schimpfend, nun denelien Weg trotzte. Dann wurde Emil und Friede — e — rich verlangt, und später mußten auch die Jungens der Wahe zur Roje raus an Deck. Nach einer halben Stunde waren alle veranmelt, man schnurte die Striche des Kompasses herum, rechts und links herum, und der Rapp'n hatte sein Meier. Denn das war die Sauplache, gewöhnlich standen der Erle, auch der Zweite Steuermann dabei; das Kaiserleuener war dann vollkommen. Die angelaublichen „Danties“ me, der Meie mit der beidenen Wort, bestien eingetretes Gehen die geographische Richtung der Beobachte nicht zu lassen vermochte, aber mit dem zappeligen Sätzen aus Bauen, der die Wren verdrehte und in seiner Not lächelte wie eine durchdröhte Rindertrompete. Die Anderen wurden natürlich hineinbezogen — Iuz, wir hatten es satt und kamen auf Mittel, die einen abendlichen Solusopus zu entgehen. Da bot sich plötzlich eine Gelegenheit. Der Meie war schieht gelangt. Wir verabredeten, heute durch Beobachtungen ihm die Galle ins Blut zu treiben, so daß er ein für alle Mal genug frage. Als dann die langgezogene Rufe — diesmal etwas rauher — erpinten, kam niemand. Nachdem das Rufen bereits zum Stierhüllen geworden war, wurde es irgendeinem doch anst. Er ging hinunter, und andere folgten langsam. Wir waren mit drei oder vier Mann noch auf dem Achterdeck, als einer der Besatzmatrosen meinte: der Rädche, der gerufen werden mußte „Schuen“ haben Wens“ lag, dann pläze wehrlos die Bome und mehrere Wächter zu demselben recht. Ja, aber wer wollte wußt? Der Meie ruft mich als Recht. Ich flutere behändig, schweren Schrittes, die Treppe hinauf — „Weten fixer! Meien fixer!“ grunzt der Gemaltige — bin oben, siehe theatralisch meine Miße und große: „Schuen! Schuen Abend ost!“ Klatsch, rautsch prallt's um die Wren und Gebenst, faucht, pulst: „Runter mit you, verdamme Dämmels, runter mit you, runter!“ Es war errecht.

### Kleine Frühlingspredigt.

Von Hans Gage.

(Nachdruck verboten.)

Sagt, was Ihr wollt: Das Leben ist ja gar nicht die harte Puz, zu der Ihr sit in Eurem Wahne macht. Ihr brodet Euch an ihr die Zähne aus — das sind Eure Jahre,

ein Jahr nach dem anderen — und so geht Euer Leben dahin und Ihr habet nie den süßen Kern gekostet und Euch nur umglobe die Zähne ausgeblutet. Dem schätzigsten Gemüthe aber, dem Meisten, Kindlichen, öffnen sich die widerberührenden feinsten Schalen von selbst. Seht Ihr, das ist das Wunderbare. Ihr gelangt über Eure Probleme, über Eure Vertriebenheiten und Wagenschaften niemals zum süßen Kern des Lebens. Ihr überlebet diese ungeliebten elementaren Tatsachen: Angst, Waß, Frühlingsabendstimmeln, Weidenblüthe, Weile. Und doch sind dies die unwiderstehlichen, einzigen Dinge. Eure fogenannten großen Zeitprobleme, das sind nur die Daven, die aus dem Eltern der Ginnigsfänge: Anzucht aufstehen. Besenker doch, über Jahr und Tag, vielstelt über Tag, feht Ihr tot — ganz gleich, ob der Anzuchtstimmeln, Sozialismus oder ein anderer. — — — über der fern des Lebens nicht dieses selbst. Lieber die Frage, wie wir leben, triumphiert doch immer die Tatsache, daß wir leben. Seid doch nicht so barock, Ihr Menschen. Euch so sehr zu überhängen, bis ihr zuletzt aus lauter Wichtigkeit einander den Garum machen möchtet. Eure falsche Ueberzeugung des Lebens führt schließlich dahin, daß Ihr alles andere mehr achtet, als das Leben selbst. Vasset doch einmal diese unantastliche, widerwärtige Spannung einer natürlichen Miße weichen! Ich möchte Euch alselamt in das Sanatorium des Frühlings schicken (wobei ich Euch im Geste leben diese Ansprüche halte). Denn Ihr seid krank. Ihr habet die schätzigste Unmittelbarkeit des Lebens verloren. Immer ist Ihr Besorgte der Welt merkwürdig; immer ist Euer unten und Innigst und einer oben und triumphiert.

Muß das sein? und daraus, aus diesem elendsten Zustand, macht Ihr dann Eure großartigen Ideen und Probleme! Sie sind nichts anderes als vorgegebene Konfession. Zum Beispiel und primitiv gesprochen: Der Religion bedrückt die Armut; das ist der Kapitalismus. Die Armut erhebt sich wider den Religion; das ist der Sozialismus. Er ist der häßlichste Vorbehalt gegen einen noch häßlicheren Zustand. Seht Ihr, so ist es mit den meisten Eurer Probleme; sie sind idelle Vorbehalte, Korrekturversuche, das in Unordnung geratene Leben wieder in Ordnung zu bringen. Und diese heiligen Vorbehalte plant Ihr geschäftig auf, bis daß sie das schöne, reine nackte Leben, das Leben an sich verdecken.

Kommet mit mir hinaus in das Sanatorium „zum Frühlings“ Euer Rückständigkeit erlaubt es ja) und je täniger Ihr Euch über die unergiebliche esse, ganz problemlose Lebensanmut — sagen wir: einer Sachfrage freuen könnt (was, weil es das Einfachste ist, gar nicht so einfach ist), um so mehr werdet Ihr fühlen, wie gut ich Euch gerate habe.

### Sebastian Kneipp.

Zu seinem 100. Geburtstag am 17. Mai.

Wenn Professor Jäger, der Stuttgarter Wollapotheke, den Grundgedanken, „das Meie, wähl' Welle“ zum Dogma einer der Menschheit beglückenden Heilweise erhob, so hat Sebastian Kneipp, der heilkräftige Bauer von Würischofen, dessen Geburtstag sich am 17. Mai von hundertsten Male jähr, die leidende Menschheit zum Barmherzigen im Grade belehrt, wie es früher besonders am Malpurgsttage von Geistlichen gelehrt würde. Die schub- und krummlose Welle, die bisher nur ein Privilegium der ländlichen Bevölkerung gewesen war, und die von dieser nicht aus lantären, sondern aus Gründen weltlich-fachlicher Sparsamkeit beobachtet wurde, war durch die Heillehre Kneipp's sozuzagen lantändig geworden. Die Badegäste, die in Würischofen die Kneipp'sche Kur gebrauchen und sich mit Behagen nach dem Fußes im Grate ergehen, verdienen ihrer Ruhm durch die Lande und werden durch das begeisterte Lob ihrer Heilwirkung überall der Kneipp'schen Kur Freunde. Infolge dessen erkeute sich die Heilanstalt in Würischofen bald eines starken Zustroms von Damen und Herren der besten Gesellschaften, die sich bei dem Wärrer in Behandlung begaben und durch die Rädcher zur Heilung von mirriichen oder eingebildeten Leiden lanteten. Würischofen ehnte so seinem internationalen Ruf verhalten. Inzwischen ist freilich die Mode der Wasserkur bei allen möglichen Krankheiten lantig wieder abgenommen und durch eine auf mehrheitiger Grundlage beruhende Hypothese ersetzt worden. Sebastian Kneipp, der am 17. Mai 1821 in Stefanzried bei Dinsbozen in Bayern geboren war, hatte das Weberhandwerk erlernt und auch bis zu seinem 21. Lebensjahre ausgeübt. Erst dann einschloß er sich zum Studium der lantischen Theologie, dem er in Tillingen und München oblag. In der Studienzeit war er durch eine persönliche Erläuterung zu seinem Verfahren der Wasserbehandlung geführt worden, dessen an eigenen Körper erprobte Wirkung er dann auch bei der Behandlung anderer bekräftigt fand. Der Erfolg vermehrte sich, sein Verfahren zu einem Erlöse auszubilden, das er seinen oft erkrankten und in viele Sprachen überetzten Hauptwerken „Die Wasserkur“ und „So soll Ihr leben“ ausführlich beschrieben hat. Daneben trat Pfarrer Kneipp auch für den Erlöse seiner Meinung nach für lantliche Kreise durch ein von ihm hergeleitetes Curraget ein, das aus mit Zucker überzogenen, schmelz getragener und mäßig gewannener Gerste besteht. Kneipp war am 6. August 1852 zum Pfarrer ernannt worden und waltete seit 1855 zunächst als Kaplan, später als Pfarrer in Würischofen seines geistlichen Amtes. Hier starb er am 17. Juni 1897. In Würischofen und in Stefanzried wurden ihm Denkmäler errichtet.

### Schmuckfiak und Schweinehund.

Vom Hinzung zweier Schimpfmannen.

Jeder kennt diese beiden Ausdrücke, die man, in wenig liebenswürdigem Sinn, im Volksthum oft genug hören kann. Sie klingen allerdings auch nicht sehr schön, aber näher betrachtet, ist ihre Bedeutung doch nicht allzu schlimm; denn alle beide sind im Grunde genommen ganz gute und nützliche Tiere. Was den Schmuckfiak anbetrifft, so ist er nichts anderes als unser Budzint, der bekannte und fleißige Frühlingsgänger, der uns sogar mitten in der Wärrhast seine Liebeslieder vorzupfelt. Außer seinen Liebesgesängen kann man vom Budzint aber auch noch einige andere Singlaute hören, und zwar vor allen einen ganz charakteristischen Ruf, der sich in der Regel auf einen einzigen hohen Ton beschränkt und nur durch kurze Pausen unterbrochen ist. Dandente haben nun zu erkennen gelernt, daß es der Hund dieser Art ist, auf welchen die Regenwetter, also schmuckige Wetter, den Ruf ausstoßen. Auf diese Weise wurde dann der Schmuckfiak, so daß man seinen Besatzteil vernahm, zum Schmuckfiak. In Bezug auf seine Wesensweise ist der Budzint durchaus nicht schmuckig, jedenfalls genügt nicht weniger reichlich als die übrigen Singvögel und war ihm einmal zugefallen hat, wie sorgfältig er mit dem Schnabel sein Gefieder zurechtführt

und glätzt, der wird ihr sicher nicht mehr für einen wackeligen „Schmuckfiak“ halten. Als ob dem, was entzupft sich auch der Schweinehund, wenn bei seinem Ueberzug nachgehen. Im kalten Winter, wenn die Jagd, trotz der strengen Burgunigkeit und altemantigen Gesetze, doch noch ziemlich „wild“ betrieben wurde, hatte man gleichwohl schon recht brauchbare Schühunde bezogen; denn die Deutschen liebten von jeher das Jagden in Wald und Busch aber alles. In den altemantischen Gesetzbüchern jener Zeit sind nun verheißene Hünde bezeichnet, wie z. B. Leitz, Trieb- und Spürhunde, die alle zur Jagd verwendet wurden, darunter auch ein sogenannter Wärrhund, der unter der Erde jagte, — unter heutiger Dogmhund — und endlich auch der Schmetzhund, der bei der Ueberzug die Hühner überzogen war, denn er mußte ankauende Hühner und Fische wieder einfangen. Dieser Schmetzhund, auch Saurhund genannt, vermuthlich eine Art Bullenbeißer, jedoch wohl größer als unsere jetzigen Arten, forstete bei den Altemanen drei Schillinge, gehörte also immerhin zu den geschätzten Jagdhunden. Somit ist also selbst ein Schmetzhund kein niedriges Geschöpf, sondern im Gegenteil ein besonders früher oft verwendetes Nützthier. M. S.

### Bunte Zeitung.

Wahrscheinlich als Wärrhund. Es klingt barock, ist aber trotz dem nicht, wenn man den Wort in Kraft getreteneren schätzen willgebrungen hat, denn es muß ankauende Hühner und Fische wieder einfangen. Dieser Schmetzhund, auch Saurhund genannt, vermuthlich eine Art Bullenbeißer, jedoch wohl größer als unsere jetzigen Arten, forstete bei den Altemanen drei Schillinge, gehörte also immerhin zu den geschätzten Jagdhunden. Somit ist also selbst ein Schmetzhund kein niedriges Geschöpf, sondern im Gegenteil ein besonders früher oft verwendetes Nützthier. M. S.

Derzuebergehe des Ex-Bayern von Bulgarien. Ferdinand von Bulgarien hat kürzlich, wie der „Art de Paris“ zu melden weiß, in K o b u r g einen italienischen Wärrforsten empfangen, mit dem er seit langen Jahren befreundet ist. Lieber sein Ansicht von der Weltlage befragt, erklärte Ferdinand: „Europa ist häßlich geworden, und diese Wärrforst hätte sich über ein Jahrtausend erhalten. Wärrer der Erde noch ein lantiger Mann sind, noch ist, der ich alt bin, und im Hüchlande leben, werden es erleben, daß Europa wieder zur Besenart kommt.“ — „Betrachten Sie sich wirklich bereits als Besenart?“ fragte der italienische Chemiker. „Sehen Sie doch, wie es König Konstantin fertig gebracht hat, wieder auf den Gipfel der Macht zu gelangen.“ — „König Konstantin?“ erwiderte Ferdinand, der seit dem Jahre 1913 dem König von Griechenland nicht eben gut ist: „Sie vergessen, Verehrtester, daß König Konstantin neutral ist. Ich habe aber niemals das Temperament eines Neutralen gehabt, und dann.“ so fügte er mit malitösem Lächeln hinzu, „möchte ich meinen Thron auch nicht gern einem Affenweibchen verhanden.“

### Literatur.

Wärrer, das heißt Leben: Von deutscher Wanderlust. Gedichte und Aussprüche gesammelt von M. Seltzer. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Eckstein & Co. Das Buch will Wanderlust und Lebensfreude in die Häuser und in Herzen der Menschen bringen. Allen möchte es zurufen: Wandert hinaus in Gottes freie Natur, damit Herz und Seele gereinigt werden von den Schladen des Alltags! — An die wanderer es sich, die jung und wunderbar sind, es lehrte sie das rechte Wandern und Sehen; aber auch in die wanderer es sich, die zu Haus hofen und das den Herumtreiber in der Erde nicht Eie noch ein lantiger und zu den Fremden und Sorgenwunden rehet es von dem Mittelmittel Natur, das allein Befreiung bringen kann. Jeder sollte das Wärrchen lesen, es wird bei jedem eine Freude hinterlassen und die Sehnsucht nach freier, fröhlicher Wanderlust wecken.

Wärrer, das heißt Leben: Ein Halligroman. Martin Wärrer, Berlin W. 9. Ein neuer Roman! Jedem Freunde wahrer, tiefempfundener Heimatdichtung eine Freude und ein Genuss! Ein aus lantem lantigen Berlecke, aus tiefem Berlecke herausgeborene Schilderung wahrer Priensenturen, aus treuher Liebe zu See und Land emporgewachsene Schilderung der gewöhnlichen Natur der in Kampf und Not der immerlanten Nordsee abgerungenen Inselwelt. Fest und lanturmartig stehen sie vor uns, die Gestalten lantischer Wärrerwelt. Das Buch ist ein Lied der Treue und Liebe zu Heimat und Volkstum, das in bildvoller, vollkühner, poetischer Sprache, jedem, der es in die Hand nimmt, zu einem Wärrer wird. In diesen Zeiten tiefer Not und Schmach es jeden gleichgültig, die Wärrer, die alle anhaben für das, was ihre lantigen Meer und Freunde, uns ein glatter immerlanten Wärrer verheißt möchte. Man wird mit ohne reihen Genuss und tiefen inneren Glauben das Buch aus der Hand legen.

Das Antwort deutscher Dichter auf Versailles, herausgegeben von Reichard Giedeler. Antwerpen-Verlag, Zeitung am Sternbergerer bei München.

Die Kriegsgeschichten und Kriegshinterleben-Berichte. Von Dr. Hilary Heinrich von D. Würzburg. Verlag K. A. Schönbach & Sohn.

Schaefer, G. Mikroskopische Materialien und Richt. In: Die Naturgeschichte unterer Tage. Vorträge, gehalten in der Mikroskopischen-Vereinsanstalt zu Berlin. (Schichten und Jubiläum. 4. Serie. 2. Heft.) Gütersloh, C. Bertelsmann.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63., Fernruf 4320 u. 1430.